

Redebeitrag zu Amalie Gerischer, Geschwister-Scholl-Straße 25

Liebe Amalie Gerischer,

eigentlich solltest Du hier stehen und berichten, um uns Deine Sicht auf Deine Lebensgeschichte zu erzählen.

Du wirst am 25. August 1878 in Bonn in eine jüdische Familie geboren und erlebst eine sorgenfreie Kindheit. 1912, mit 34 Jahren, heiratest du den nichtjüdischen Vermessungsingenieur Oskar Gerischer. Zusammen mit ihm, ziehst du nach Wittenberg in die Adlerstraße 25. Ein Jahr später kommt Eure gemeinsame Tochter Ruth und 1919 Euer Sohn Heinz zur Welt. Das Familienglück scheint perfekt. Werden beide Kinder zwar evangelisch getauft, bewahrst Du dir zu jeder Zeit doch deinen jüdischen Glauben. Der Anblick Eures Wohnhauses in der Ferne zeugt von einer gutbürgerlichen und eingelebten Familie.

Doch mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 ändert sich vieles. Durch den Boykott jüdischer Geschäfte im April, von welchen es hier in Wittenberg einige gab, erlebst Du dies als eines der ersten Anzeichen, von bisher noch nicht dagewesener gesellschaftlicher Ausgrenzung, Entrechtung und Antisemitismus.

Sicherlich hast Du auch die zahlreichen Aufmärsche der SA, Hitlerjugend und dem Bund deutscher Mädel gesehen, welche schon nach kurzer Zeit zum alltäglichen Stadtbild zählen und bereits 1933 hier in Wittenberg solch einen Zulauf erleben, dass zeitweise sogar Aufnahmesperren verhängt werden. Bereits 1933 werden die ersten jüdischen Mitbürger ausgewiesen und ausgebürgert. Mit den Nürnberger Gesetzen 1935, erfährt nicht nur das antisemitische Vorgehen der Nationalsozialisten eine rechtliche Grundlage, sondern es nimmt auch ungeahnte Ausmaße an.

Zunehmend wirst Du, wie alle anderen Juden und Jüdinnen gesellschaftlich isoliert und ausgegrenzt. Zeugnis davon legt die NS-Lokalzeitung ab: Gratuliert sie Dir und Deinem Mann noch am 3. März 1937 zur Silberhochzeit, wird die Gratulation 5 Tage später, wegen nachträglichen Bekanntwerdens Deiner jüdischen Abstammung, zurückgenommen.

Trotz aller Propaganda lässt Dein Mann sich nicht von Dir, seiner jüdischen Frau, scheiden. Das bietet Dir einen gewissen Schutz, doch diese „privilegierte Mischehe“ kann dich aber trotzdem nicht vor der täglichen Erniedrigung und dem Hass bewahren. Du siehst und hörst davon, wie die Nazis in der Pogromnacht vom 9. und 10. November 1938, zahlreiche jüdische Mitbürger öffentlich gedemütigt, Geschäfte und Wohnungen zerstört haben und wie Deine jüdischen Mitmenschen um ihr Leben und das ihrer Familien gebangt haben.

Du erlebst wie zahlreiche jüdische Männer aus Wittenberg und ganz Deutschland, insgesamt etwa 26.000 abtransportiert und in Konzentrationslagern inhaftiert werden.

Nach der Pogromnacht folgen zahlreiche antijüdische Gesetze und Verordnungen. Als wenn die Entrechtung, Demütigung und Brandmarkung durch die Führung des zusätzlichen Vormannes Sara und Tragen des Judensterns, Ausgehverbot, Reise- und Besuchsbeschränkungen und dem Verbot zur Betretung und Benutzung öffentlicher Anlagen und Transportmittel noch nicht genug gewesen wäre, lebst Du wie viele andere Juden und Jüdinnen zunehmend in der ständigen Angst, dass von einem auf den nächsten Moment die Nazis vor Deiner Tür stehen könnten, um Dich zu verhaften und in ein Konzentrationslager abzutransportieren.

Dabei geht es Dir nicht in erster Linie um dein eigenes Leben, sondern vor allem, um den Wunsch Deinen Mann Oskar und die beiden Kinder Ruth und Heinz zu beschützen. Die Furcht vor dem Transport ins Unbekannte und der puren Verzweiflung als Mutter, Frau und Mensch, hilflos täglich dem psychischen und physischen Terror ausgesetzt zu sein. Dieser Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag und war schließlich derart unerträglich, dass es für Dich nur noch einen Weg gegeben hat. So entschließt du Dich am Vorabend Deines Geburtstages, Deinem Leben ein Ende zu setzen und schreibst diesen Abschiedsbrief:

„Ich kann nicht anders, ich gehe zugrunde. Vielleicht lass Lisa aus Brandenburg kommen und suche Dir gleich eine gute Wirtschafterin und Mutter für die Kinder. Wer weiß, was noch kommt, mein Herz bricht. Was Du an guten Möbeln nicht magst, hebe bitte für Heinz auf. Der Schritt ist unsagbar schwer, aber ich kann nicht mehr. Das wirst Du selbst gemerkt haben. Vielleicht sehen wir uns im Himmel wieder. Verzeiht mir das Verbrechen. (...) Dir und Heinz danke für alles Gute und Liebe. (...) Heinz, die Hemdärmel sind noch nicht kürzer gemacht. Gehe zu Frl. Baumann in die Adolf-Hitler-Straße 86. Deine Wäsche gibst Du in Leipzig immer zum Waschen. Fritz und Lisa werden sich schon deiner annehmen. Lass nur den guten Vati nicht allein. Er hat es nicht verdient, dass ich das Verbrechen an ihm begehe, aber in kurzer Zeit wäre ich doch tot. Ich kann nicht mehr. Was soll ich da noch auf der Welt. Vielleicht findet Vati eine gute Kriegerfrau wieder. Ich gönne es ihm von Herzen. Sei nicht böse, lieber Schatz, ich kann mein Versprechen nicht halten. Ich gehe in die Elbe baden. Weint nicht um mich. Ich verdiene es nicht. (An die Kinder in München darf ich gar nicht denken. Schäfers sollen euch nicht verlassen. Alles immer gut abschließen, auch den Bücherschrank.)“

Dein Körper wird gefunden und am 26. August 1943 auf dem Wittenberger Friedhof beigesetzt. Auch dein Begräbnis kann nur im engsten Familienkreis stattfinden und Deine Nächsten dürfen nicht öffentlich um Dich trauern.

Nur über Umwege gelingt es Oskar Gerischer schließlich dann doch eine kleine Todesanzeige im Wittenberger Tageblatt für Dich zu veröffentlichen. Zu Deiner Beerdigung sagt Dir dein 24-jähriger Sohn Heinz die folgenden Worte: „Liebe Mutti. [...] wie der Sturmwind gerade die zartesten Pflanzen entwurzelt, so bist du auch dem tosenden Sturme erlegen, der diese Welt heute in Hass und Jammer erheben lässt. Und unsere Liebe vermochte es nicht, vor alldieser Unbill Dich zu bewahren. So suchtest Du Deinen Frieden dort, wo keines Menschen Macht ihn Dir mehr streitig machen konnte.“

Dein Freitod ist kein Einzelfall, sondern steht für das Schicksal von knapp 10.000 Jüdinnen und Juden von 1933 bis 1945, welche sich selbst den Tod gaben als die extremste Form der Flucht, um sich unter den menschenunwürdigen Bedingungen des Holocaust ein letztes Maß an Würde und Handlungsfreiheit zu erhalten oder sich zum Freitod gezwungen sahen um die Familie zu schützen. Eine besondere Tragik wird all diesen Menschen durch ihren jüdischen Glauben gegeben: Nicht nur, dass eine Religion für die scheinbar wissenschaftliche Rechtfertigung von Demütigung, Entrechtung und Ermordung von mehr als 6 Mio. Menschen benutzt wurde, sondern auch, da im jüdischen Glauben das Leben als ein Geschenk Gottes angesehen wird, welches nur geliehen ist, um es zum Besten zu nutzen. So fühlen sich jüdische Menschen, wie Du Amalie, sogar selbst für ihren Freitod verantwortlich, wobei die Nationalsozialisten deine eigentlichen Mörder waren.

„Denn die Steigerung des Leides ist keineswegs der Tod, sondern das einem lebenden Menschen angetane Maß an Erniedrigung und Beleidigung.“ So der österreichische Dichter Hans Günther Adler.

Liebe Amalie,

du hast nie den Erfolg deines Sohnes Heinz als einer der führenden Elektrochemiker erleben können.

Du bist nie Oma geworden und konntest nie deine Enkelkinder Cornelia und Ulrike kennengelernt.

Du konntest Dich nie richtig von Deinen Nächsten verabschieden.

Was würdest Du uns heute sagen Amalie, gedemütigt, entrechtet und geflüchtet in den Tod als letzter Versuch unter den unwürdigen Bedingungen, aus schier endloser Hoffnungslosigkeit getrieben, Deine Nächsten zu schützen. Wenigstens erinnert ein Stolperstein in der Geschwister-Scholl-Straße 25 mit folgender Inschrift an Dich: „Hier wohnte Amalie Gerischer; geb. Scheuer; Jahrgang 1878; Gedemütigt/ Entrechtet; Flucht in den Tod; 24.8.1943“ Worte in Stein gemeißelt, welche Dir heute eine Stimme geben, nachdem die Nazis alles daran setzten die Erinnerung an Dich auszulöschen. Denn wie gern hätten wir dir zugehört.